

Iwan Stepanowitsch Konjew

Autor(en): **O.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1955-1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deren Uebungen einberufen werden kann. In der Befehlsordnung ist festgehalten, daß Befehle nur abgelehnt werden können, wenn sie gegen die Gesetze und strafrechtlichen Bestimmungen verstoßen. Im Dienstreglement des Bundesheeres ist festgehalten, daß allen Soldaten das Recht zusteht, Wünsche vorzubringen, Vorstellungen zu erheben und über erlittenes Unrecht Beschwerde zu führen, wobei festgehalten wird, daß Beschwerden über Befehle erst nach deren Ausführung gestattet sind. Gehorsamsverweigerung und jede andere Verletzung militärischer Pflichten werden nach den Straf- und Disziplinarvorschriften geahndet.

Neben der rein militärischen Ausbildung sollen die Soldaten des Bundesheeres im staatsbürgerlichen Unterricht gefördert werden, da man sich auch in Oesterreich heute der Bedeutung der geistigen Landesverteidigung bewußt ist. Dagegen ist jede parteipolitische Betätigung im Heere strikte untersagt, wobei aber die Orientierung über das politische Tagesgeschehen durch die allgemein zugänglichen Nachrichtenquellen nicht unterbunden werden darf. Die Wehrmänner genießen die gleichen Rechte wie alle Staatsbürger, dürfen sich aber an öffentlichen Versammlungen, Umzügen und Demonstrationen nicht in Uniform beteiligen. Es ist vorgesehen, besondere Vertreter zuzulassen, welche den Stand der Wehrmänner bei Fragen und Problemen der Urlaubsregelung, Disziplinarangelegenheiten, beim Vorbringen von Wünschen, Anregungen und Beschwerden vertreten.

Besondere Erwähnung verdient die Bestimmung, daß es den Wehrpflichtigen

untersagt ist, sich vor der Leistung der aktiven Wehrpflicht zu verheiraten. Berufs-offiziere und Wehrmänner, die sich freiwillig zu längeren Dienstzeiten verpflichten, dürfen vor Erreichung des 30. Lebensjahres nur heiraten, wenn das zuständige Ministerium seine Zustimmung gibt. Die Berufs-offiziere und über die aktive Dienstzeit hinaus dienende Wehrmänner haben Anspruch auf Urlaub, nicht aber die Wehrpflichtigen. Kurzfristige Befreiung vom Dienst kann aber in dringenden Fällen gewährt werden.

Eine Bestimmung hält fest, daß Wehrpflichtige, die auf Grund ihrer militärischen Ausbildung und Erfahrung für die Verwendung als Offiziere und Unteroffiziere geeignet sind und das 28. Lebensjahr vollendet haben, nach Ableistung bestimmter freiwilliger Dienste zu Offizieren und Unteroffizieren der Reserve ernannt werden können. Es wird interessant sein, sich zu gegebener Zeit mit der Praxis dieses Vorgehens näher zu befassen.

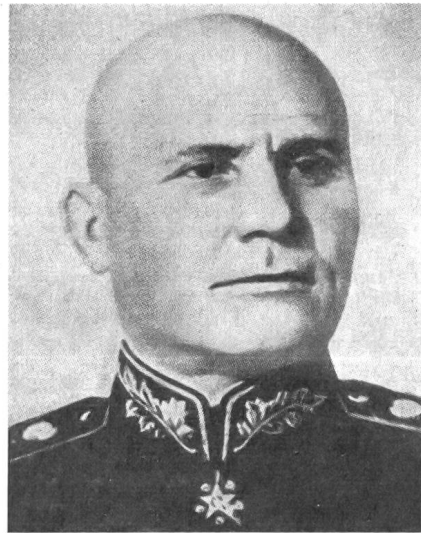
Italienische Armee
Fallschirmjäger mit Raketenrohr

Im Zusammenhang mit der Aufstellung des Bundesheeres sind im Budget 1955 eine Summe von 150 Millionen Schilling vorgesehen. Eine relativ kleine Summe, wenn man bedenkt, was eine moderne Armee heute kostet.

Schweizerische Militärnotizen

Mit Weisung vom 1. Juni 1955 wurden und werden die Handfeuerwaffen mit einem Namensplättchen aus Kunststoff versehen, das in Bleistiftschrift folgende Angaben enthält:

Auf der einen Seite: Name, Vorname, Geburtsjahr, Einteilung und Adresse des Waffeninhabers und auf der anderen Seite: die Waffennummer. Das Namensplättchen wird unter der Kolbenplatte versorgt und durch eine der Schrauben festgehalten. Die Namensplättchen werden abgegeben und beschriftet in den Rekruten- und Kaderschulen, in den Wiederholungs- und Ergänzungskursen, bei den gemeindeweisen Inspektionen und anlässlich von Wiederbewaffnungen und Wiederausrüstungen durch das Zeughaus. Für Leihwaffen wird das Namensplättchen durch das die Leihkontrolle führende Zeughaus abgegeben. Die Waffeninhaber sind verpflichtet, Mutationen auf dem Namensplättchen laufend nachzutragen. Im Falle von Verwechslungen setzen sich die Waffeninhaber direkt miteinander in Verbindung und tauschen die Waffen aus.



Iwan Stepanowitsch Konjew

In einer der furchtbarsten Schlachten an der Ostfront, im Juli 1943 im Kursker Bogen zwischen Orel und Bjelgorod, gewann der General der «Steppenarmee», Iwan S. Konjew, mit dem Abwehrsiege auch die strategische Initiative im Osten endgültig für die Sowjets. An den Namen Konjew heften sich auch sonst noch eindrucksvolle Erinnerungen an Höhepunkte des Kriegsverlaufs im Osten: Kalinin im Dezember 1941, Uebergang über den Dnjepr im Oktober 1942, Kursk, Orel und Kanew, Dnjepropetrowsk, Charkow und Tscherkassy, die Besetzung von Schlesien, Sachsen und der Tschechoslowakai. Seit Mitte Mai d. J. ist Konjew Oberkommandierender der Ostblockstreitkräfte.

Konjews Karriere bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war unauffällig. 1897 als Sohn eines Kleinbauern geboren, trat er 1918 gleichzeitig in die KPdSU und in die Rote Armee ein, schlug sich mit den

Truppen Koltshaks, besuchte die Kriegsschule, wurde 1926 Regiments-Kommandeur, absolvierte die Frunseakademie, tat sich im finnischen Krieg hervor, wurde im September 1941 zum Generaloberst befördert (OB der «Kalinin-Front»), 1943 als Armeegeneral OB der «Steppenfront», seit Februar 1942 Marschall, vertrat 1945 die Sowjetunion im Alliierten Kontrollrat für Oesterreich, wurde 1946 OB der sowjetischen Besatzungsarmee in Oesterreich und trat 1946 an die Stelle Schukows als OB der Landstreitkräfte der UdSSR. Gegen Ende 1950 war er mit einem umfangreichen Stab in Karlsbad tätig, vermutlich zur Reorganisation und Koordinierung der Satellitenstreitkräfte. Später befehligte er den 9. Wehrkreis («Transkarpathen», mit Sitz in Lemberg).

Der Welt wurde sein Name wieder geläufiger, als er am 23. Dezember 1953 als Vorsitzender eines Obersten Gerichtshofes Berija zum Tode verurteilte. Mit seiner Rolle im Fall Berija rückte Konjew — bis dahin eher nur als Heerführer bekannt — in die Spitzengruppe der innerpolitischen und -parteilichen Intrigen-Regisseure der Sowjetunion. Im Berija-Prozess nahm ja die Armee Rache an der Polizei für die blutige Tschatschewski-Säuberung des Jahres 1937, sie stieß die Polizei aus dem Polit-Büro und machte sie für die Armeeführung endgültig unschädlich. Insoweit gehört also Konjew zu jener bemerkenswerten Gruppe im innerpolitischen sowjetischen Machtkampf, die mit dem Sieg des Heeres über die Polizei einen ungeheuren Machtzuwachs des Militärs erstrebte und auch erzielte — einen Machtzuwachs, für den die Berufung des

Der Mensch ist trotz aller technischen Fortschritte noch immer die wichtigste Waffe im Kriege, und die Moral des Soldaten der wichtigste Einzelfaktor im Kampf. Oberstes Ziel muß daher sein, die Einzelpersönlichkeit als Glied des Ganzen zu erhalten und zu fördern. Die Ausbildung soll nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, sondern auch Anlagen und Kräfte entwickeln.

Ernst Golling

Italienische Infanterie
Sardinische Grenadiere

ATP



bis dahin kaltgestellten Marschalls Schukow die äußere Bestätigung abgab.

Aber der Fall Berija hatte auch eine andere Seite: der Machtzuwachs des Heeres bedeutete gleichzeitig einen Machtverlust der Partei, deren Alleinherrschaft zum mindesten auf lange Sicht gefährdet schien. In diesem Zusammenhang war es nun wiederum Konjew, dessen Persönlichkeit — diesmal im Sinne einer Ausbalancierung der in Bewegung geratenen Machtpositionen — Gewicht erhielt. Denn Konjew ist — ganz anders als der Nur-Berufs-Offizier Schukow — ein fanatischer Parteikommunist seit den Tagen der Oktoberrevolution, er ist Mitglied des Zentralkomitees der KP und des Obersten Sowjets, außerdem der ausgesprochene Vertraute Chrustschews und zuverlässiger Vertrauensmann des «linken Parteiflügels», der gleichen Gruppe also, die zwar auch die Beseitigung Berijas und die Entmachtung der Polizei erstrebt hatte, aber aus ganz anderen Gründen als die Heerespitzengruppe um Schukow. Damit aber gewinnt die Herausstellung Konjews eine besondere Note: Konjew, der unbedingt linientreue Parteifanater und gleichzeitig legendäre Heerführer ist das genau passende Gegengewicht gegen die Gruppe der parteiverdrossenen Berufsoffiziere um Schukow. Insoweit liegt in seiner Person eine ziemliche Garantie dafür, daß die Militärschukow'scher Prägung keine Monopolansprüche auf die politische Macht erheben.

Ueber Konjews Persönlichkeit ist nicht allzuviel bekannt. Seine Fähigkeiten als Strategie stehen außer Zweifel, doch scheint er mehr ein Mann der Intuition als der minutiös berechnenden Detailplanung zu sein. Ehemalige Mitarbeiter nennen ihn anspruchslos, aber auch rücksichtslos, tapfer, temperamentvoll und äußerst eigenwillig, eine Polternatur mit einem unbeschreiblich reichhaltigen Vokabelschatz an ordinären Flüchen. Wie oft bei dergleichen Naturen, läßt auch Konjew gelegentlich sentimentale Saiten erklingen. Der aus der Sowjetzone nach dem Westen geflohene ehemalige Oberst Kalinow teilt darüber einiges aus Gesprächen mit Konjew mit:

Konjew hatte einen deutschen Klartext-Funkspruch an eine eingeschlossene Gruppe mitgehört, in dem die Truppe zum Aushalten aufgerufen wurde. «Es greift ans Herz», sagte Konjew zu Kalinow, «die Aufrufe zu hören und sich vorzustellen, welche Hoffnungen durch sie bei den Eingeschlossenen geweckt und wie sie zu verzweifelten Anstrengungen aufgestachelt werden. Gibt es etwas Ergreifenderes als den Todeskampf einer Menschenmasse wie dieser 8. Armee unter Stemmermann, der ich in diesem Augenblick den Todesstoß versetze?» Am gleichen Tage äußerte er sich auch noch

Der einzelne Soldat, gleich, welche Aufgabe er hat und wo er eingesetzt ist, muß fühlen, daß das, was er ist und was er tut, wirklich wichtig ist und daß der Erfolg von ihm abhängt. Er muß begreifen, daß er nicht Objekt einer ihm vielleicht unverständlichen Befehlsmaschinerie ist, sondern selbst Handelnder. Er muß erleben, daß es zum Gelingen auf ihn wie auf jeden ankommt.

Ernst Golling

über den Krieg im allgemeinen und die Deutschen im besonderen: «Der Krieg ist kein besonders angenehmes Geschäft. Im Gegenteil! Aber er bietet doch eine einzigartige Gelegenheit, die Menschen auf ihren Höhen und in ihren Tiefen zu beobachten. Nehmen Sie z. B. die Deutschen. Ich verabscheue sie, verachte sie, ja hasse sie, denn die brutale Dummheit Hitlers hat sie außer Rand und Band gebracht. Aber wenn sie eingekesselt sind, wie gerade jetzt, und wenn sie dann heroisch kämpfen und sterben, dann verliert sich bei ihnen der

Nazi und der Mensch kommt wieder zum Vorschein.»

Man wird Konjew beachten müssen. Er ist sicher eine große und beachtliche Figur der russischen Heerführerschicht. Als OB der Ostblockstreitkräfte ist er der direkte Gegenspieler Gruenters geworden. Ein Vergleich dieser beiden Schlüsselfiguren im militärischen Kräftespiel der Ost-West-Aus-einandersetzung kann allerdings keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, wer von beiden der bessere ist.

O. W.

(«Wehrkunde».)

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Aufklärung im Militärdienst

(Siehe 17, 19, 21—24/55.)

Fpr. Hptm. Künzi (Flab.-Rgt. 2) nimmt folgendermaßen zu unserem Thema Stellung:

Jeder Feldprediger wird mit einer Anzahl vorbereiteter Theoriestunden in den WK einrücken. Persönlich bevorzuge ich Problemkreise um das Thema Christ — Bürger — Soldat, Ehe und Familie, sowie Biographien von Persönlichkeiten unserer Geschichte, die uns in diesen Fragen begleitend sein können.

Der Feldprediger begrüßt es, wenn ihm schon im Programm des WK in jeder Einheit eine halbe bis eine ganze Stunde eingeräumt wird, um zu den Leuten zu reden. Das ist jedoch nicht immer der Fall. Nur als Lückenbüßer im Schlechtwetterprogramm zu wirken, bedeutet eine Entwertung der Sache. Es wäre zu begrüßen, wenn der Feldprediger in RS und WK ein richtiges Programm geistiger Schulung der Truppe durchführen könnte, was bis jetzt kaum der Fall ist, weil die Zeit zu fehlen scheint und die technischen Dinge als wichtiger als die geistigen betrachtet werden.

Vielleicht die fruchtbarste Wirkung der Theoriestunde des Feldpredigers sind die sich daraus ergebenden Gespräche mit einzelnen Wehrmännern bei späteren Besuchen der Truppe. Schon als Grundlage für die persönliche Seelsorge würden wir regelmäßige, in den allgemeinen Dienstbetrieb eingebaute Theoriestunden sehr begrüßen.

Bundesrat Chaudet sagt in seinem Vortrag vom 12. 6. 1955 vor der Schweiz. Offiziersgesellschaft u. a. zu dieser Frage:

Unser besonderes Augenmerk müssen wir auf das Gebiet der Aufklärung richten. Und da möchte ich unterscheiden zwischen der Orientierung der Zivilbevölkerung und den entsprechenden Maßnahmen innerhalb der Armee.

Die Aufklärung innerhalb der Armee ist vor allem Sache der Offiziere. Ihr können Vorträge über besonders schwierige Probleme dienen. Trotz den stark belasteten Arbeitsprogrammen unserer

Schulen und Kurse sollte es sicher möglich sein, einige Stunden für den staatsbürgerlichen Unterricht zu erübrigen. Gleichzeitig könnten Fragen, die sich aus der Entwicklung der politischen Lage, der Technik, des Waffeneinsatzes, wie schließlich Probleme mehr ideologischer Art besprochen werden. Gegenwärtig erwarte ich die Ergebnisse der Studien, die im Rahmen von «Heer und Haus», der «Rencontres Suisses» des Auskunftsdiens und der «Coscienza Svizzera» durchgeführt werden. Es geht jetzt darum, die für eine solche Aufklärung geeignetsten Mittel zu bestimmen. Ich lege besonderes Gewicht auf die Feststellung, daß es sich hierbei keinesfalls um Propaganda, sondern ausschließlich um Information handeln darf.

Dazu schreibt der Fpr. des Flab.-Rgt. 2:

Die Sache scheint also in der Luft zu liegen. Selbstverständlich wäre eine solche staatsbürgerliche Ausbildung nicht nur Sache des Feldpredigers, der ja in erster Linie an der religiösen Grundlage zu arbeiten hat, auf der erst ein richtiges Staatsbürgersein möglich ist. Aber vielleicht könnte eine geeignete Arbeitsgruppe aus Soldaten, Uof. und Offizieren eines Regiments so etwas durchführen. Was heute in der Industrie versucht wird, daß man dem einzelnen Arbeiter den Sinn seiner Arbeit im Ganzen bewußt zu machen versucht, das müßte in der Armee noch viel mehr der Fall sein. Nicht jeder ist in unserem WK vom Sinn der Sache überzeugt. Es wären da sehr viele Zweifel zu zerstreuen und Positionen zu festigen.

Es müßte dem Einzelnen an Hand der bereits in Vergessenheit geratenen Beispiele aus dem Zweiten Weltkrieg der Sinn der Landesverteidigung eines kleinen Landes bewußt gemacht werden.

Die Ideen des Chefs MD freuen mich, und er wird sich über die moralische Unterstützung durch Ihre Zeitung freuen.

In unserer nächsten Rubrik schließen wir unser Thema «Ueber Theorien» (Aufklärung im Militärdienst) mit einer Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge ab.

Fa.